

Die Reformation und die Klöster in Schweidnitz.

Da die Lehre Luthers schon in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts in Schweidnitz Eingang gefunden hatte und dann von 1544 ab fast allgemein angenommen worden war, konnten auch die dort vorhandenen beiden Klöster der Franziskaner und Dominikaner von dieser Neuerung in Glaubenssachen nicht unberührt bleiben. Je mehr Bürger sich der neuen Lehre zuwandten, desto weniger Geschenke und Vermächtnisse fielen den Klosterbrüdern zu, sodaß diesen zuletzt die zum Lebensunterhalte nötigen Mittel fehlten.

Das Franziskanerkloster, das von dem Grafen Stephan von Würben und seinen drei Söhnen begründet und am 8. September 1220 durch den Bischof Laurentius von Breslau geweiht worden war, befand sich in der Köppenstraße an der Stelle des heutigen Gymnasiums. Zur Zeit der in Schweidnitz beginnenden Kirchenverbesserung war der Fr. Michael Hillebrant Guardian dieses Klosters. Er stammte aus Schweidnitz, studierte von 1520 ab als *frater ord. min.* in Frankfurt¹⁾, wurde zunächst Guardian des Minoritenklosters in Reize, kam darauf als solcher nach Schweidnitz und wurde 1525 Prediger an der dortigen Klosterkirche. Am Allerheiligen 1541 verließ er Schweidnitz wegen der mächtig andringenden reformatorischen Bewegung und begab sich auf die Universität Krakau, wo er 1542 zum Doktor der Theologie promoviert

¹⁾ Friedländer, Matrikel der Universität Frankfurt. Band I.

wurde. Hier ließ er Streitschriften gegen die Reformatoren, insbesondere gegen den Breslauer Prediger Dr. Ambrosius Moibanus an der Elisabethkirche ausgehen, kehrte aber in demselben Jahre nach Schlesien zurück und wurde 1548 Prediger an der Pfarrkirche zu Glogau. Wann und wo er gestorben ist, ist unbekannt.¹⁾

Trotz aller Bemühungen dieses gewandten Gegners der Reformation war es doch nicht möglich, den Verfall und die Auflösung seines heimatlichen Klosters aufzuhalten. Schon am 9. August 1524 verließ Michael Steinberg, der am 29. September 1505 in Schweidnitz geboren und 1520, also im Alter von 15 Jahren, in den dortigen Franziskanerorden eingetreten war, das Kloster und „verwandelte sich wieder (nicht allein in der Kleidung, sondern auch im Gemüt) in weltlichen Stand.“²⁾ Er erlernte das Bäckerhandwerk und fand zunächst als ehrsamer Schweidnitzer Bürger sein Fortkommen. 1532 verheiratete er sich, und als seine Frau 1541 gestorben war, ging er 1543 eine zweite Ehe ein. Vorausnehmend sei erwähnt, daß wir ihn von 1554 bis 1558 bei dem großen Mangel an ordnungsmäßig vorgebildeten Pfarrern als evangelischen Prediger in Gabersdorf, Kreis Glatz, antreffen; schreibt er doch selbst als Schweidnitzer Chronist: A. d. 1554 am tage circumeisionis domini primum sermonem in Gebersdorff predicavi.³⁾ In der zur Zeit der Gegenreformation in der Grafschaft Glatz unter dem Herzog Ernst von Bayern mit allen evangelischen Pfarrern angestellten großen Religionsprüfung wurde ihm folgendes Zeugnis ausgestellt: Uxorem habet, fide Schuenefeldianus. Primo religiosus ordinis S. Francisci in Suidnicia, deinde pistor, postea iterum sacerdos, ritibus utitur Lutheranicis.⁴⁾ Nach seiner auf Grund schwenkfeldischer Gesinnung am 6. Juni 1558

¹⁾ Soffner, Der Minorit Fr. Michael Gillebrant. Breslau 1885.

²⁾ Script. rer. Sil. XI, 121.

³⁾ Ebend., 126.

⁴⁾ Volkmer und Johaus, Geschichtsquellen der Grafschaft Glatz

erfolgten Vertreibung aus Gabersdorf lebte er in Glas, wo er seine chronikalischen Aufzeichnungen, die in Band XI der *Scriptores rerum Silesiacarum* im Druck vorliegen, zu Ende führte.¹⁾

Gleich ihm mögen wohl auch noch andere Klosterbrüder in jener bewegten Zeit aus dem Schweidnitzer Franziskanerkloster ausgetreten sein, wenn auch die einzelnen Fälle nicht ausdrücklich erwähnt werden. Im Jahre 1530 mußte der Konvent, weil er sich „bei den so gefährlichen Zeiten“ nicht mehr durch Almosen erhalten konnte, zwei Hufen Acker verkaufen. Anfang Dezember 1545 wurde in der Klosterkirche durch den Fr. Stephan die deutsche Messe eingeführt,²⁾ und da 1547 der ganze Konvent bis auf 4 Mitglieder zusammengeschmolzen war, nämlich den Guardian Johann Skulteti und die Ordensbrüder Thomas Rösener, Nikolaus Scheibler und Christoph Berger, die nur durch mildtätige Gaben des Rates und der Bürgerschaft unterhalten wurden, so schlossen sie am Sonntage Jubilate (1. Mai) des genannten Jahres mit dem Rate, der schon seit längerer Zeit Kloster und Kirche bauständig erhalten hatte, einen Vertrag, kraft dessen das Kloster, wenn es von den jetzt lebenden und nachkommenden Klosterbrüdern nicht mehr bewohnt würde, an den Rat und die Gemeinde zu freier Benutzung fallen sollte.³⁾ Der Rat stellte darauf am 9. Mai einen Revers aus, worin er sich verpflichtete, das Kloster den jetzigen und zukünftigen Ordensbrüdern ungehindert zur Wohnung zu überlassen und es nach seinem Vermögen bauständig zu erhalten.⁴⁾

Am 10. Mai 1561 starb der letzte Minorit Thomas Rösener, und nun machte der Rat von den Bestimmungen jenes Vertrages Gebrauch. Er bat den Kaiser Maximilian II., der Stadt das Kloster und die Kirche „zur

¹⁾ Script. rer. Sil. XI, 175, Anm. 1.

²⁾ Ebend., 150.

³⁾ Schweidnitzer Ratsarchiv.

⁴⁾ Zeitschrift für Geschichte Schlesiens XV, 491.

Besezung einer Prädikatur und zur Abhaltung des Gottesdienstes“ zu übergeben, wogegen er versprach, die Gebäude wie bisher in gutem Bauzustande zu erhalten und sie ohne weiteres zurückzugeben, sobald der Orden wieder in Schweidnitz erscheinen würde.¹⁾ Nach längeren Verhandlungen wurde endlich am 9. und 10. Januar 1566 das Kloster nebst Kirche, Nebengebäuden und Inventar dem Räte durch den Landeshauptmann Matthias von Bogau in aller Form übergeben, und am 30. Januar stellte der Rat abermals einen Revers aus, worin er die früher gegebenen Versprechungen erneuerte.²⁾

Da in der Pfarrkirche der evangelische Gottesdienst schon längst endgültig eingeführt worden war, so geschah jetzt dasselbe durch den Rat auch in der Klosterkirche, die U. L. Frauen geweiht war und darum kurz Marienkirche genannt wurde. Am 25. Dezember 1566 wurde hier der erste evangelische Gottesdienst durch Johann Pelargus, Diaconus an der Pfarrkirche, abgehalten, welcher nebst dem Diaconus Melchior Gräbner das geistliche Amt in dieser Kirche so lange verwalten sollte, bis ein besonderer Pfarrer angestellt sein würde. Dieser fand sich in

Matthias Vielhauer aus Volfenhain, der von 1565 ab in Wittenberg studiert hatte³⁾ und am 2. April 1568 an die Marienkirche berufen wurde, aber noch in demselben Jahre ein Diaconat an der Pfarrkirche übernahm. Er erhielt 1569 das Archidiaconat, verließ aber Schweidnitz im April 1571 wegen religiöser Streitigkeiten mit seinen Amtsbrüdern.⁴⁾ — An seine Stelle an der Klosterkirche trat am 14. April 1569

Samuel Hebel aus Hirschberg, der früher an der Schule zu Jglau in Mähren gewirkt hatte und jetzt eben

¹⁾ Zeitschrift für Geschichte Schlesiens XV, 492.

²⁾ Ebend., 494.

³⁾ Matrikel, Band II.

⁴⁾ Zeitschrift XV, 197.

als evangelischer Prediger aus Glas vertrieben worden war. Er wohnte zunächst in einem Häuschen auf dem Pfarrhofe, bezog aber im Sommer 1570 ein kleines Haus im Klosterhofe an der Stadtmauer, das der Rat zu diesem Zwecke hatte erbauen lassen. Außer dem Gehalte von 80 Mark à 32 Wgr. erhielt er noch mehrere Klaftern Holz. Als er den Taufdorfschen Fall vom Jahre 1572, in welchem der Bürgermeister mit dem Räte ein voreiliges Todesurteil an einem Adligen vollzogen hatte,¹⁾ dazu benutzte, von der Kanzel herab heftige Ausfälle auf den benachbarten Adel zu machen und das Verfahren des Rates lobend hervorzuheben, richtete der gesamte Adel der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer eine Klageschrift an den Kaiser Maximilian II., in Folge deren Hebel den Befehl erhielt, sein Amt und die Stadt zu verlassen. Eine persönliche Bitte beim Kaiser hatte zwar den Erfolg, daß ihm die Rückkehr nach Schweidnitz gestattet wurde; doch kam er krank hier an und starb am 18. Januar 1574. — Sein Nachfolger wurde in demselben Jahre

M. Johann Gigas, der aus Nordhausen stammte, in Wittenberg studiert hatte und seit 1572 Pfarrer in Leutmannsdorf bei Schweidnitz gewesen war.²⁾ Seine kurze Amtszeit in Schweidnitz wurde mehrfach durch Krankheit unterbrochen. In den beiden letzten Lebensjahren war er ganz der Sprache beraubt; er starb am 12. Juli 1581 im Alter von 67 Jahren. Er war ein gelehrter Mann und guter lateinischer Dichter. Seine in Schweidnitz gehaltenen „Katechismuspredigten“ hat er in Leipzig bei Jakob Berwalds Erben herausgegeben und sie dem Räte, den Schöppen, Geschworenen und der gesamten evangelischen Bürgerschaft von Schweidnitz gewidmet. — Auf ihn folgte am 1. Oktober 1581 sein Schwiegersohn

M. Johann Heinrich, der aus Dresden stammte, bisher an den Schulen zu Luckau und Freystadt und an

¹⁾ Vergleiche darüber: Heinrich Schubert, Bilder aus der Geschichte der Stadt Schweidnitz. 1911. S. 232 ff.

²⁾ Krause. Literati Suidnicenses, 35.

der Kirche zu Neumarkt gewirkt hatte und seit 1578 Substitut seines Schwiegervaters Vigas gewesen war. Er starb hier am 13. April 1598 im 67. Lebensjahre. Die kurz vor seinem Ableben gehaltenen 13 Predigten „von der seligen Heimfahrt ins rechte Vaterland“ haben seine Erben 1603 herausgegeben und sie dem Räte nebst der ganzen evangelischen Bürgerschaft zugeeignet. — An seine Stelle wurde 1599

Bartholomäus Kottwitz berufen. Er stammte aus Pissa bei Görlitz, studierte von 1573 ab in Frankfurt, war bis 1581 Lehrer an der Lateinschule in Schweidnitz, wurde in diesem Jahre Pastor in dem benachbarten Schwengfeld, 1588 Archidiaconus an der Schweidnitzer Pfarrkirche und 1599 Pastor zu N. V. Frauen. In den letzten Lebensjahren wurde er häufig durch Krankheit heimgesucht und starb am 25. September 1605 im Alter von 54 Jahren nach einer harten Niederlage von 26 Wochen. Es wird ihm das Zeugnis ausgestellt, „daß er ein theologus vere theoreticus et practicus gewesen und Gott und der Kirche mit treueifrigem Vehren und Predigen sowohl zu dienen, als auch seiner anvertrauten Gemeinde durch Gottesfurcht und exemplarischen Lebenswandel erbaulich vorzuleuchten sich beflissen.“ — Um die erledigte Stelle bewarb sich

Daniel Czepko, geboren 1569 in Brieg, wo sein Vater Pastor an der Pfarrkirche war. Seit 1601 Pfarrer in Roischwitz bei Liegnitz, hielt er am 8. Februar 1606 seine Probepredigt, wurde am 20. April vom Räte berufen und verrichtete am 23. seine erste Amtspredigt. Weil er in dem Verdachte stand, ein heimlicher Calvinist zu sein, legte er am 27. April vor der versammelten Gemeinde sein Glaubensbekenntnis ab. „Sein Vehr- und Predigtamt hat er mit Treue, Redlichkeit und Fleiß wahrgenommen und deshalb bei Rat und Bürgerschaft sich alle Liebe und Hochachtung erworben.“ In 12 Jahren hat er den ganzen Psalter erklärt und darüber 312 Predigten gehalten. Als eins der ältesten Schweidnitzer Druckwerke hat sich erhalten: Cortina Mariana Svidniciensis. Ein-

wenigungs-Predigt Bey und auff der Newen Cangel in der Kirchen zu vnser Lieben Frauen in Schweidnitz den XVII. Trinitatis Sonntag. Gehalten von Daniele Czepfen, Predigern daselbst. Gedruckt zur Schweidnitz durch Johann Jägern, im Jahre 1622¹⁾. Neben der Theologie beschäftigte er sich viel mit Historie und Genealogie, wovon seine Schriften Zeugnis geben. Er starb am 8. Februar 1623; die Leichenpredigt hielt ihm am 14. der Pastor Henoch Bartisch von der Pfarrkirche über 2. Timotheus 1, 12. Während seiner fünfjährigen schweren Krankheit wurde ihm wegen seiner vielfachen Verdienste 1621 ein Substitut beigegeben, welcher ihm auch nach seinem Ableben im Amte folgte. Es war

Kaspar Hermann, der am 14. März 1586 in Reutmannsdorf geboren war und die Schweidnitzer Lateinschule besucht hatte. Von 1607 ab studierte er in Frankfurt und wurde dann Pfarrer in Berthelsdorf bei Reichenbach, von wo er 1621 als Substitut für Czepko berufen wurde. Nach dessen Genesung predigte er kurze Zeit an der Kreuzkirche (vergl. weiter unten) und erhielt 1623 als Czepkos Nachfolger das Predigeramt an der Marienkirche, das er aber nur bis 1628 „mit Sorgfalt, Wachsamkeit und Vorsicht“ verwalten konnte.

Die Zeit der sogenannten Gegenreformation war nämlich herangekommen, und der Franziskanerorden bemühte sich mit aller Kraft um die Wiedererlangung seines hiesigen Klosters. Schon am 14. April 1628 erhielt der Landeshauptmann Heinrich von Vibran, ein eifriger Konvertit, vom Kaiser Ferdinand II. den Befehl, die Einweisung der Franziskaner sofort in die Wege zu leiten, und am 21. Juni erfolgte in seinem Beisein die Übergabe der Schlüssel an den erschienenen Provinzial Michael von Trapow und drei Franziskanermönche. Alles Sträuben des Rates war vergeblich, zumal da er sich 1566 ausdrücklich verpflichtet hatte, das Kloster ohne weiteres zurückzugeben,

¹⁾ Die erste Buchdruckerei in Schweidnitz war im September 1621 durch Johann Jäger (Venator) begründet worden.

sobald der Orden wieder in Schweidnitz erscheinen würde. Der Pastor Hermann mußte seine Tätigkeit einstellen und das Kloster räumen.

Als die siegreichen schwedisch-sächsischen Truppen sich der Stadt Schweidnitz näherten, verließen die Mönche am 13. September 1632 ihr Kloster. Der Pastor Hermann übernahm nun abermals das Predigtamt an der Marienkirche, starb aber 1633 an der Pest. Erst als 1635 die Kaiserlichen wieder die Oberhand gewannen, kehrten die Franziskaner zurück und blieben nunmehr im Besitze des Klosters bis zu seiner Aufhebung im Jahre 1810.

Das Dominikanerkloster, auf dessen Grunde jetzt das Amts- und Landgerichtsgebäude steht, nahm selbstverständlich beim Beginn der Reformation eine feindliche Stellung gegen dieselbe ein. Berichten doch verbürgte Geschichtsquellen, daß einer seiner Klosterbrüder, der Prediger Andreas Schmidt, sich am 20. April 1524 an der bekannten Disputation des ersten evangelischen Predigers an der Magdalenenkirche in Breslau Dr. Johann Heß als Gegner beteiligte¹⁾. Als aber die Reformation in der Stadt schnelle Fortschritte machte, gingen auch die Einkünfte dieses Klosters bedeutend zurück, so daß die wenigen Klosterbrüder Kapitalien aufnehmen, Acker verkaufen und Kirchenggeräte veräußern mußten.

Schon am 1. Advent (29. November) 1545 führte der Prior Andreas in der Klosterkirche „zum heiligen Kreuz“ die deutsche Messe ein; doch wurde diese eigenmächtige Neuerung mit seiner Amtsentsetzung bestraft. Einzelne Brüder verließen das Kloster und traten zur evangelischen Kirche über. Einer derselben, namens Bartholomäus Werner, war, wie geschichtlich bezeugt ist, 1558 evangelischer Pfarrer in Ekersdorf, Kr. Glatz, wurde aber in diesem Jahre in der Gegenreformation unter dem Herzog Ernst von Bayern seines Amtes entsetzt. In der von

¹⁾ Blasel, Geschichte von Kirche und Kloster St. Adalbert in Breslau, 36.

gegnerischer Seite angestellten großen Religionsprüfung wurde ihm folgendes Zeugnis ausgestellt: Religiosus ordinis sancti Dominici in Suidnicia, homo saturninus, avarus, dives et pertinax, uxores habet tres, fide Lutheranus per omnia. Sacrum chryisma appellavit piecem curulem, ob id postea mulctatus et depulsus egit tandem cauponam in oppido Reichenpach¹⁾.

Als der Prior Albert Pontanus im Jahre 1619 vor dem Räte zu Schweidnitz dem neuen Könige von Böhmen Friedrich V. von der Pfalz den Huldigungs Eid leisten sollte, weigerte er sich dessen und verließ am 9. November heimlich das Kloster. Von welchem Eifer er beseelt war, ist aus seiner eigenen lateinischen Eintragung in das Klosterregister zu ersehen, welche lautet: „Nachdem der ehrwürdige Pater Bartholomäus von Troppan sein Amt als Prior hierselbst niedergelegt hatte oder nachdem er vielmehr in dieser Eigenschaft nach Kostau versetzt worden war, übernahm ich Bruder Albert aus Gehorsam gegen meine Oberen dieses traurige Priorat in Schweidnitz. Hat irgend einer der ehrwürdigen Prioren die Mühseligkeiten dieses Ortes erfahren, so waren die meinigen sicher noch größer. Von dem gewaltigen Drucke der Keyer war die Kirche in Böhmen, Mähren und Schlessien erschüttert; sie bebt vor Schrecken über die mit teuflischer Lust und Phantasie gedachten Lehren. Um diesen lasterhaften Grundsätzen nicht zu huldigen, haben die in dem Konvent zu Schweidnitz wohnenden Brüder diese undankbare und schändliche Stadt verlassen und den Staub von ihren Füßen geschüttelt. Im Oktober wurde der Druck gegen die Katholiken heftiger; der Prior und andere geistliche Personen wurden vorgesordert, um allen Konzilien entgegen zugunsten der Keyer einen Eid zu schwören. Ich nahm daher die Privilegien des Schweidnitzer Ordenskonvents der Predigerbrüder zusammen und sandte sie noch am Tage des heiligen Gallus (16. Oktober) nach Polen. Gott stärke mich wie die heilige Judith bei ihrem Werke.

¹⁾ Volkmer und Johaus a. a. O. III, 26.

Im Jahre des Herrn 1619 im Konvent zu Schweidnitz am Tage St. Galli ist dieses von mir, dem Bruder Albert, betrübttem Prior des gedachten Konvents, geschrieben worden¹⁾."

Als aber der einzige zurückgebliebene Ordensbruder Zacharias Gentrowski am 15. November desselben Jahres ebenfalls die Stadt verlassen hatte, erklärten die Fürsten und Stände Augsbургischer Konfession, daß das Kloster samt allen Zugehörungen für verlassen anzusehen und dem Lande anheimgefallen sei; die Kirche solle dem Räte von Schweidnitz zur Ausübung der evangelischen Religion eingeräumt, das Klostergebäude nebst Vorwerk aber zum Besten der Landesverteidigung verkauft werden. Der Rat erwarb beides für 3500 Taler in einem rechtmäßig abgeschlossenen Kaufe, und der Oberlandeshauptmann, Herzog Johann Christian von Liegnitz-Brieg, bestätigte 1620 den Kaufkontrakt, sicherte auch der Stadt Schutz und Schadloshaltung seitens der Fürsten und Stände zu, falls das Priorat oder zugehörige Stücke von geistlichen oder weltlichen Personen in Anspruch genommen werden sollten.

Am 12. Januar 1620 hielt der Archidiaconus M. Johann Glaschner von der Pfarrkirche den ersten evangelischen Gottesdienst in der Kreuzkirche ab, und am 26. wurde von der Kanzel verkündigt, daß in Zukunft jeden Dienstag früh um 7 Uhr von den Stadt- und Dorfpredigern abwechselnd gepredigt werden würde. Auch der Prediger Kaspar Hermann wirkte hier im Jahre 1622 noch einige Zeit vor seiner Anstellung an der Marienkirche (vergl. S. 289).

Saun aber hatte Friedrich V. in der Schlacht am weißen Berge am 8. November 1620 Krone und Land verloren, kaum war Ferdinand II. als rechtmäßiger König von Böhmen anerkannt, so stellte sich auch der entwichene Dominikanerprior Albert Pontanus wieder in Schweidnitz

¹⁾ Heinrich Schubert a. D., 182.

ein und verlangte am 28. April 1621 Kloster und Kirche seines Ordens zurück. Da er vom Räte und ebenso vom Oberamte in Breslau abgewiesen wurde, wandte er sich an den Wiener Hof, und schon am 7. September 1621 verfügte Ferdinand II. an das Oberamt, dem Prior „unabkömmlich“ das Kloster nebst allen Zugehörungen und mit Erstattung aller Schäden zurückzugeben. Das Oberamt mußte sich dieser Entscheidung fügen und schickte am 14. Dezember 1622 zwei Abgesandte nach Schweidnitz, welche mit dem Räte drei Tage lang über die Zurückgabe verhandelten. Der Rat mußte endlich am 17. einwilligen; der endgültige Ausgleich erfolgte jedoch erst am 22. Mai 1624¹⁾. Somit waren die Dominikaner wieder im Besitze ihres Klosters, das sie bis 1810 unangefochten besessen haben.

Schweidnitz.

Heinrich Schubert.

¹⁾ Über die Ausgleichsverhandlungen vergl. Heinrich Schubert a. a. O., 188 ff.